

Landwirte pflanzen tausend Obstbäume

Gestern fiel in St. Antoni der Startschuss für ein **ökologisches Projekt**: Landwirt Andreas Schwaller pflanzte die ersten von insgesamt tausend Hochstammobstbäumen, die im Sense- und im oberen Seebezirk gesetzt werden. Pro Natura und der Fonds Landschaft unterstützen die Aktion.

MIREILLE ROTZETTER

Dass schon bald Blumen erblühen und Bäume austreiben werden, ist momentan schwer vorstellbar. Dazu ist das Wetter zu winterlich. Von den eisigen Temperaturen und dem Schneegestöber liess sich der St. Antoni Landwirt Andreas Schwaller gestern nicht abschrecken. Zusammen mit Vertretern von Pro Natura Freiburg, dem Fonds Landschaft Schweiz und dem Ökobüro Jacques Studer hat er auf seinem Land Hochstammobstbäume gepflanzt. Damit gab er den Startschuss für eine Aktion im ganzen Sensebezirk und im oberen Seebezirk: 39 Landwirte pflanzen bis nächsten Frühling 1000 solcher Bäume. Dazu gehören Kirsch-, Birnen-, Apfel-, Zwetschgen-, Mirabellen-, Pflaumen- und Nussbäume.

Landschaft vernetzen

«Das Ziel der Aktion ist unter anderem, die Landschaft zu vernetzen», sagte Emanuel Egger vom Ökobüro Jacques Studer gestern vor den Medien. Hochstammobstbäume bieten Lebensraum für eine Vielzahl von Lebewesen. Diese Kleintiere wiederum sind Nahrungsquellen für andere Tiere, beispielsweise Vögel. Auch bieten sich in den Bäumen Nistmöglichkeiten für Vögel, welche aber auch Fledermäuse und Siebenschläfer nutzen.

«Die Obstbäume haben aber auch einen landschaftlichen Aspekt», führte Egger aus. «In den letzten 50 Jahren wurden rund 80 Prozent der Obstbäume in der Schweiz gefällt, das hat das Landschaftsbild verändert.» Als Grund für diese Fällungen gab Jacques Eschmann, Präsident von Pro Natura Freiburg, den Druck auf



Bei Kälte und Schnee pflanzten gestern unter anderem Franz-Sepp Stulz (links) und Jacques Studer Bäume ein.

Bild Corinne Aeberhard

die Landwirtschaft an. «Die Produktion muss rentabel sein.» Deshalb werde die Fläche intensiv genutzt, was zu eintöniger Landschaft und einem Rückgang der Biodiversität führe. Mit den Obstbäumen werde dem entgegengewirkt.

Pflege ist arbeitsaufwendig

Andreas Schwaller führt mit seinen Eltern und seiner Frau den landwirtschaftlichen Betrieb in St. Antoni. Die integrierte, also eine naturnahe und

tierfreundliche Produktion, ist dem Landwirt wichtig. Dies ist ein Grund für seine Beteiligung an der Aktion. «Zudem kann ich das Obst und die daraus gewonnenen Produkte wie Most und Schnaps im eigenen Laden verkaufen.»

Die Pflege der Obstbäume und die Ernte des Obstes sind deshalb auch auf die Unterstützung des Bundes angewiesen. Damit sie für ihre Obstgärten Direktzahlungen erhal-

ten, müssen sie gewisse Bedingungen einhalten (siehe Kasten). Insgesamt 60 Bäume wird Schwaller in den nächsten Tagen pflanzen; er schliesst damit an einen bestehenden Obstgarten an.

Kostet 150 000 Franken

Den Anstoss für das Baumprojekt gab das Ökobüro, das bereits ein Vernetzungsprojekt im Sensebezirk durchführt. Dieses wird in erster Linie von den Gemeinden finanziert. Für

das Obstbaum-Projekt suchte das Büro andere Unterstützung und fand diese bei Pro Natura Freiburg, welche 25 000 der gesamten Kosten, die sich auf 150 000 Franken belaufen, übernimmt.

Rund die Hälfte der Kosten übernimmt der Fond Landschaft Schweiz. Der Taferser Franz-Sepp Stulz war als dessen Vertretung an der Pflanzung anwesend. «Bäume sind wichtig für die Freiburger Kulturlandschaft, und Obst-

Bedingungen: Bäume bleiben sicher 20 Jahre

Um am Hochstammobst-Projekt im Rahmen der Vernetzungsprojekte nach Öko-Qualitätsverordnung der Gemeinden im Sense- und oberen Seebezirk mitzumachen, müssen die Landwirte bei der Pflanzung und Bewirtschaftung Bedingungen erfüllen: Die Bäume müssen ausserhalb der Bauzone liegen, und es müssen mindestens zehn Bäume gepflanzt werden. Ab 20 Bäumen müssen mindestens drei Obstsorten vorkommen, der Anteil an Nussbäumen darf maximal 50 Prozent betragen. Die Landwirte haben gewisse Distanzen zwischen den Bäumen und zu Waldrändern sowie Hecken einzuhalten. Die Bäume sollten nicht in Weiden gepflanzt werden. Sie sollen mindestens 20 Jahre bestehen bleiben. Um zusätzliche Direktzahlungen zu erhalten, benötigt es sogenannte Anrechnungsfelder. Das kann beispielsweise eine extensiv genutzte Wiese sein. *mir*

gärten haben hier Tradition», begründete Stulz die Unterstützung. Er danke allen weit-sichtigen Bauern, die sich an der Aktion beteiligten. Franz-Sepp Stulz unterstützt das Projekt auch privat: Letztes Jahr erhielt er den mit 10 000 Franken dotierten Umweltpreis (die FN berichteten), die Hälfte davon spendet er nun dem Projekt in Deutschfreiburg. Die Bauern bezahlen pro Baum, den sie pflanzen, so noch 20 Franken.